Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 69 (1974)
Heft: 1-de

Artikel: Muttenz bietet praktischen Anschauungsunterricht
Autor: Notter, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174381

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

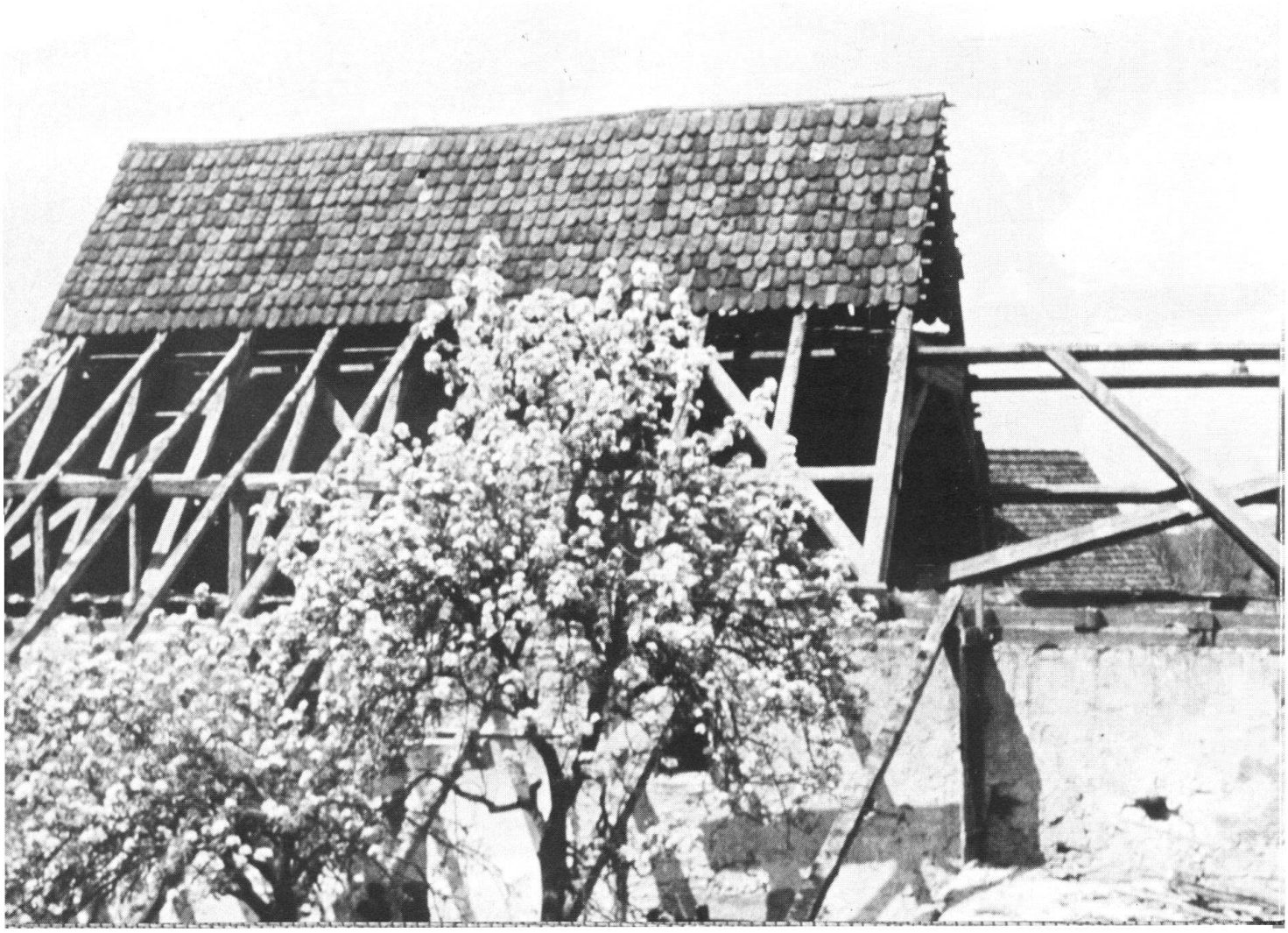
Download PDF: 09.07.2025

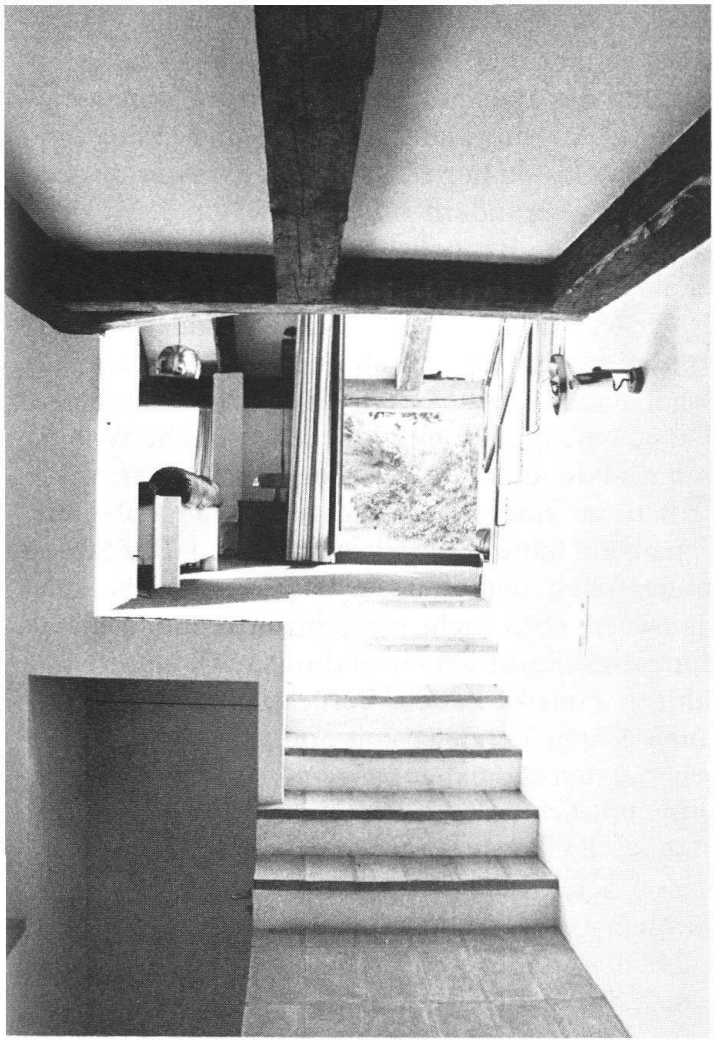
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

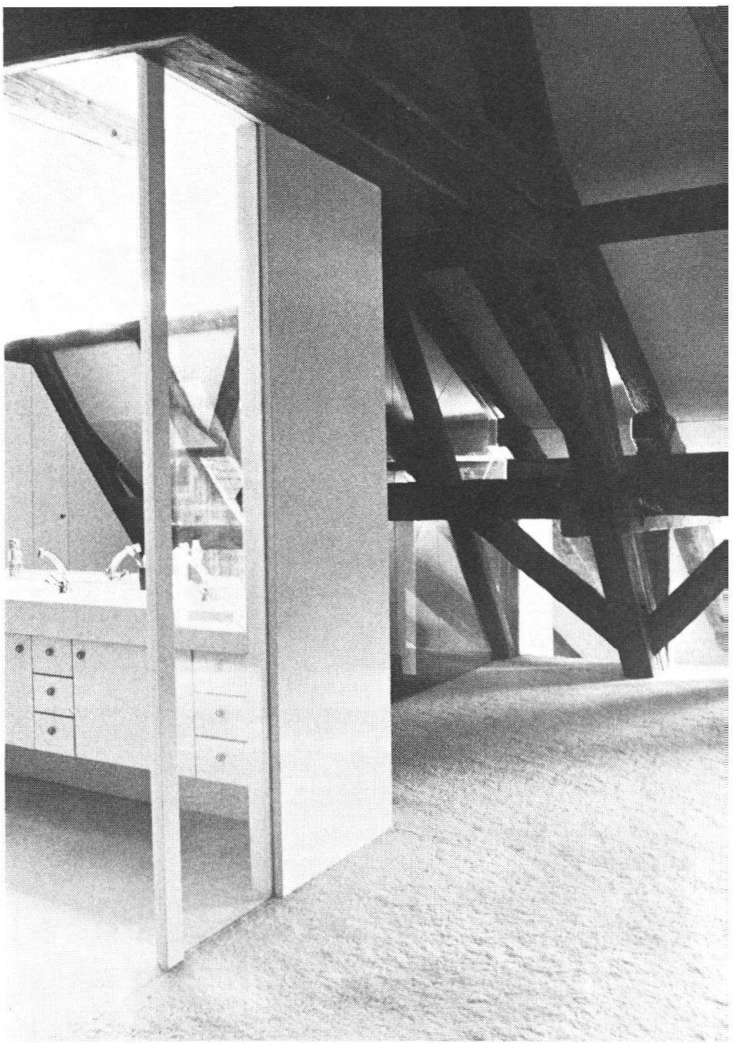
Muttenz bietet praktischen Anschauungsunterricht

Ins Rampenlicht rückte die Landschäftler Gemeinde, die unter dem erbarmungslosen Druck der Industrieagglomeration Basel ihr Gesicht zu verlieren drohte, vor einiger Zeit durch die erfolgreiche Realisierung eines unkonventionellen Gemeindezentrums, unkonventionell vor allem in gestalterischer Hinsicht. Die riesigen Anstrengungen, die namentlich auch von seiten der Behörden und der Bevölkerung in ein solches Werk zu investieren waren, hätten als isolierte Aktion kaum einen tiefen Sinn. Tatsächlich lebt denn auch in Muttenz ein starker Wille für wirksame Schutz- und Sanierungsmassnahmen, die dem historischen Ortskern eine vernünftige Weiterexistenz sichern sollen. Mit viel wachem Verständnis für das jahrhundertealte Baugut versucht man, die in kleinstädtischer Dichte sich um die eben restaurierte Burgkirche scharenden, einst bäuerlichen Häuser nicht bloss äusserlich zu erhalten, sondern auch zweckmässig zu nutzen und zu beleben. Es fehlt nicht an anerkennenswerten Beispielen von geschickt umgebauten Liegenschaften, die unter gewöhnlichen Umständen längst abgebrochen worden wären.

Dass diese aus der Sicht eines zeitaufgeschlossenen Heimatschutzes höchst erfreuliche Baupolitik einer Gemeinde alles andere als selbstverständlich ist, davon zeugt der Fall des Heimwesens an der Burggasse 20. Die Gemeinde hatte dieses typische, aber weitgehend verlotterte Muttenzer Bauernhaus seinerzeit erworben, um es abzubrechen und den frei werdenden Platz für eine Verkehrssanierung zu verwenden. Ein ähnliches Schicksal war für eine Reihe weiterer Gebäude damals vorgesehen. Selbst als 1965 mit der Annahme der Ortskernplanung die Werte neu und im heute noch gül-





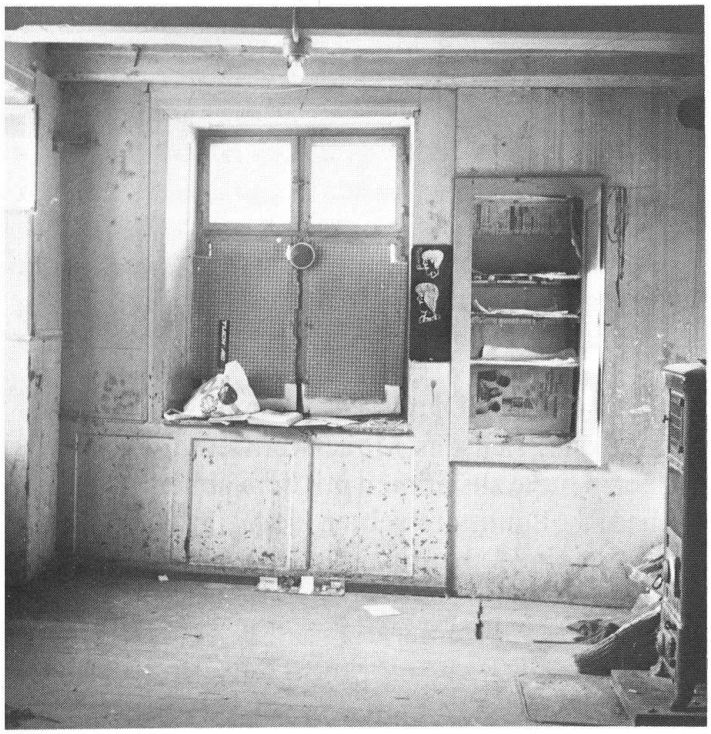


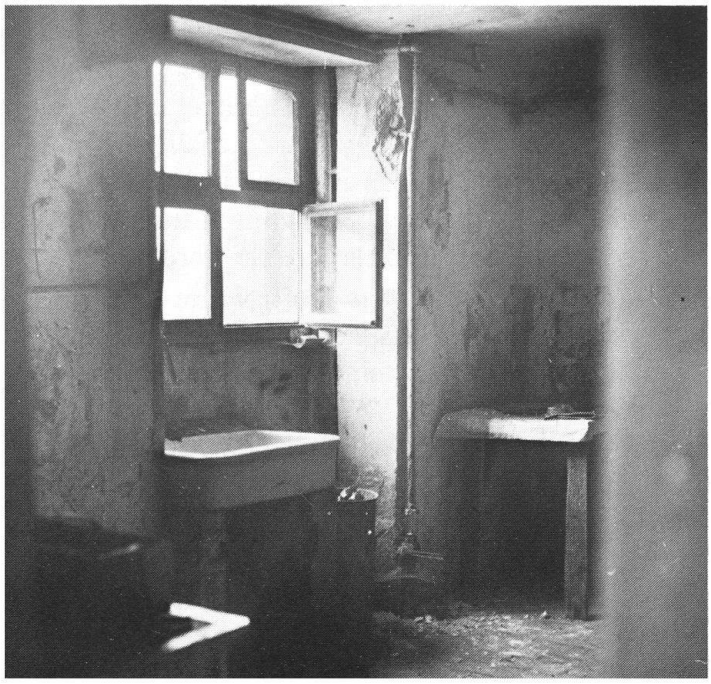
Wirklich gutes modernes Design verträgt sich durchaus mit überlieferter Bausubstanz, wenn die beiden Elemente geschickt miteinander verbunden werden. Um solche Umbaumöglichkeiten aber angesichts eines Altbaues zu erkennen, der sich in einem geradezu ruinösen Zustand befindet, wie das beim Haus Burggasse 20 der Fall war, braucht es Erfahrung. Zumindest dann, wenn die Umwandlung wie im vorliegenden Beispiel sich in einem wirtschaftlich vernünftigen Rahmen bewegen soll.

tigen Sinn gesetzt wurden, bedeutete dies noch lange nicht auch die Erhaltung des Gebäudes Burggasse 20. Das Haus befand sich nämlich in einem derart schlimmen Zustand – der einstige Ökonomieteil war bloss mehr eine Ruine –, dass sich ein erster ernsthafter Bauinteressent gestützt auf seine Untersuchungen zurückzog.

Der heutige Besitzer, Peter Madörin, liess sich daraufhin durch den Zürcher Architekten Rolf Keller beraten, Mitverfasser des Projektes für das Gemeindezentrum. Dieser Fachmann kam zum Schluss, dass sich das Mauerwerk erhalten lasse, und erarbeitete zusammen mit dem neuen, optimistischeren Bauinteressenten ein Projekt, das schliesslich auch die Zustimmung der Gemeindebehörden fand. Damit war der Baurechtsvertrag mit Herrn Madörin perfekt, und es begannen für ihn zwei ziemlich anstrengende Jahre des Bauens, während welcher er seine Freizeit weitgehend in seinem künftigen Heim verbrachte. Alle Arbeiten, die man ohne grosse Fachkenntnis erledigen konnte oder die heutige Handwerker nicht mehr übernehmen wollen, führte der neue Besitzer unter Anleitung des Architekten selber aus. Auf diese Weise konnte auch manches, das auf einer üblichen Baustelle allzuleicht verlorengeht, vom Altbestand in das erneuerte Haus hinübergerettet werden.

Das Raumprogramm, das Rolf Keller und sein Büro verwirklichten, lässt sich sehen: in diesem ehemaligen Bauernhaus sind heute zwei Büros, ein Mädchenzimmer, ein Wohnraum mit Galerie, eine Wohn-Ess-Küche, drei Kinderzimmer und ein grosses Dachzimmer mit Balkon, dazu drei WC, Dusche, Bad, Sauna, Bastelraum und die üblichen Kellerräume untergebracht. Besonders erwähnenswert ist auch ein Hofsitzplatz, der aller-

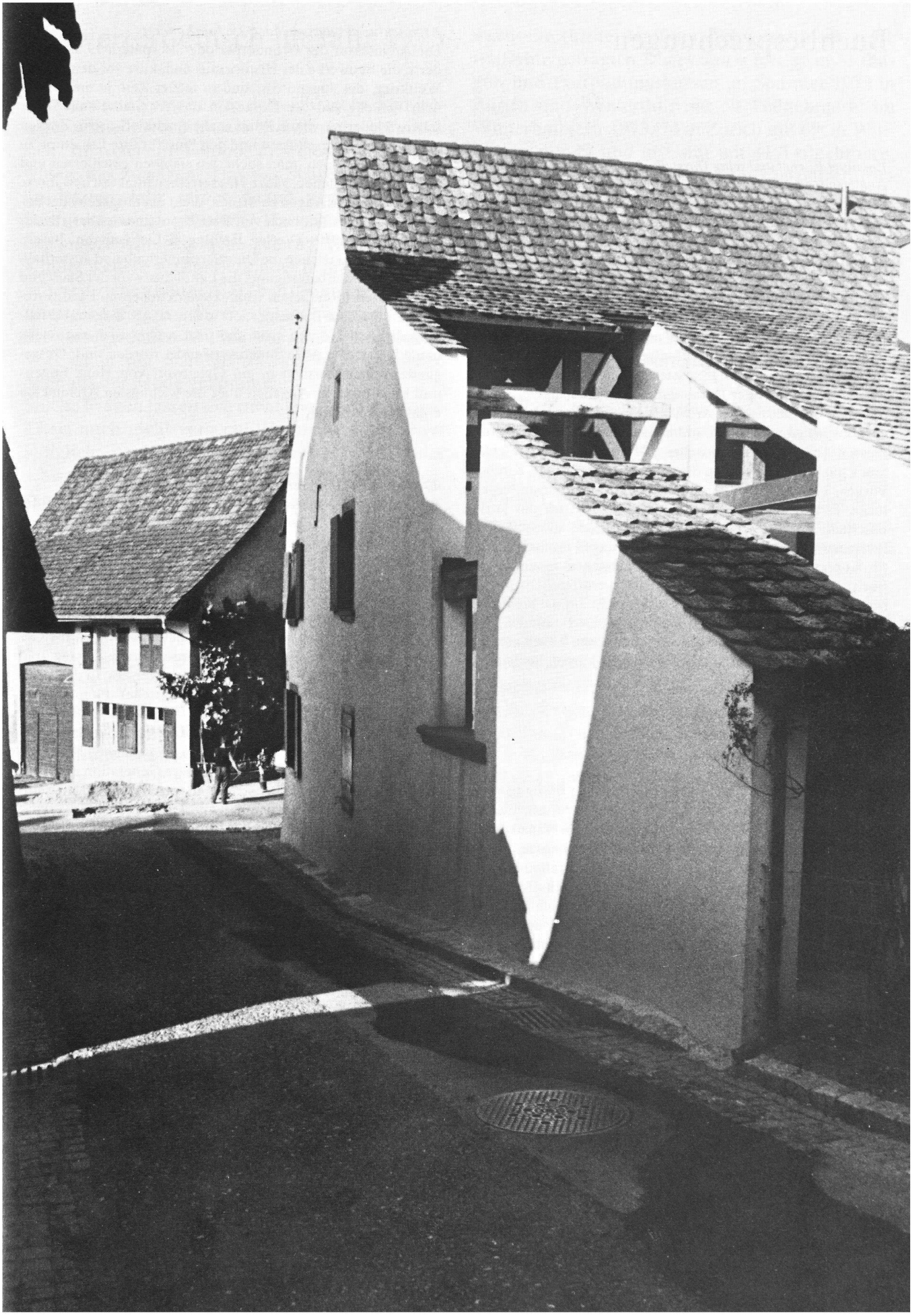




dings primär den Zweck erfüllt, mehr Licht vor allem in das Dachgeschoss zu bringen, ohne dass man die Aussenwände aufreissen und damit den von den Gassen her erlebbaren Charakter des alten Baues verändern musste, wie das nach den herrschenden Baupolizeivorschriften sonst nicht zu umgehen gewesen wäre.

Es versteht sich von selbst, dass das sanierte Haus zumindest im alten Wohnteil – der ehemalige Scheunenteil musste praktisch neu aufgebaut werden – heute höchst individuelle, originelle Wohnatmosphäre ausstrahlt, wie sie der Besitzer nicht einmal in einem aufwendigen, neu geplanten Eigenheim hätte verwirklichen können. Der Stimmungsgehalt der alten Teile eines umgebauten Hauses ist eben nicht reproduzierbar. Und diese Einmaligkeit war um einen durchaus konkurrenzfähigen Preis zu haben. Berücksichtigen wir, um einen echten Vergleich mit andern Fällen zu haben, nur den ehemaligen Wohnteil als eigentliches Umbauprojekt, dann kommen wir auf 400 000 Franken Baukosten (Fertigstellung Ende 1971).

Ausser dem hier kurz dargestellten Objekt gab es im alten Dorfteil von Muttenz schon eine Reihe weiterer erfolgreicher Sanierungen, so dass man geradezu von praktischem Anschauungsunterricht sprechen könnte, der hier zu geniessen wäre. Unter den verschiedenen fertiggestellten, in Ausführung begriffenen oder in Vorbereitung stehenden Projekten, die im Sinne der Ortskernplanung an die Hand genommen wurden, sei insbesondere eine ehemalige Scheune neben der Kirche als Beispiel hervorgehoben. Sie wurde unter Wahrung des baulichen Grundcharakters in eine Metzgerei umgewandelt, so dass ihr im Hinblick auf das Ortsbild nicht bloss formal-ästhetisch, sondern auch wirtschaftlich ein hoher Stellenwert beizumessen ist.

F. N.

Wenn man die Innenräume vor und nach dem Umbau miteinander vergleicht, kann man den Aufwand ermessen, der hinter einem solchen Werk steckt. Sicher braucht da ein Bauherr Mut und Geduld, doch ist auch der Lohn für die Mühe entsprechend hoch. Fast immer liegt solcher Aufwand nicht bloss im privaten Interesse des Bauherrn, sondern auch in doppeltem Sinn im Interesse der Öffentlichkeit: Neben der volkswirtschaftlich erwünschten Erhaltung von Wohnraum in vorhandenen Bauten schaut als Nebenwirkung meist auch ein Vorteil für die Ortsbildpflege oder wenigstens für die Wahrung des Quartiercharakters heraus... wie das Stimmungsbild rechts deutlich zeigt.